KULTURNOTIZEN

REICHENAU

Welterbe im Radio

Das Welterbe Reichenau ist das Thema einer einstündigen SWR2-Radiosendung am Samstag, 20. Juni, ab 22.03 Uhr. Musikalisch gestaltet wird die Sendung von der Reichenauer Münsterschola unter der Leitung von Klaus Paul. Hierfür kommt ein Radioteam bereits am **Mittwoch, 17. Juni**, auf die Insel. Zunächst gibt es ab 16.30 Uhr eine Führung in der St.-Georgs-Kirche mit Orgelmusik von Klaus Paul, dem früheren Dirigenten von Münsterchor und –orchester. Eine Besichtigung des Museums Mittelzell mit Kulturamtsleiter Karl Wehrle steht um 18 Uhr auf dem Programm. Und ab 18.30 Uhr gibt es dort ein Hörfunkfeature der Autorin Elisabeth Erdmenger, die jüngst eine CD mit dem Titel „Insula felix – Welterbe Reichenau“ aufgenommen hat. Anschließend besteht die Möglichkeit zu einem Gespräch mit der Autorin. Klaus Paul beantwortet kirchenmusikalische Fragen. (toz)

MUSIKSCHULE

Konzert für die Kleinen

Wie jedes Jahr veranstaltet die Musikschule Konstanz ihre Sitzkissenkonzerte. Die Konzerte richten sich an Kinder zwischen 5 und 10 Jahren. Dabei werden **heute** die Blasinstrumente Querflöte, Trompete, Horn und andere vorgestellt. Am **Donnerstag, 18. Juni** präsentieren sich die Saiteninstrumente unter anderen Violine, Cello und Gitarren. Die Konzerte finden im Großen Saal der Musikschule statt und beginnen jeweils um 15:30 Uhr.

K9

Klassik aus Nordindien

Der junge Künstler Indrayudh Bose aus Kalkutta und Tabla–Master Florian Schiertz sind wieder auf Konzertreise durch Deutschland und die Schweiz. Am **Donnerstag, 18. Juni**, 20 Uhr, spielen sie im K9. Die Nordindische klassische Musik besteht grundsätzlich aus Ragas, der melodischen Formgebung und Talas, der rhythmisch- perkussiven. Der Ablauf eines Violin-Konzertes beginnt beim Alap, in dem ohne festes Zeitmass und ohne Tablabegleitung die Besonderheiten des Raga gezeigt werden, schreitet dann fort zu einer rhythmischen Variation desselben Raga bis der Solist sich mit der Tabla in komplexen „Taktarten“ vereint. (sk)

KABARETT

Oropax im Theater

Voller Seesucht sticht das Chaos-Theater Oropax mit seiner neuen Show in stürmische See. In „Molkerei auf der Bounty“ lichtet das vieräugige Duo den Anker der Zwecke um das Land des gefühlten Lachens zu erreichen. Zu erleben am **Freitag, 19. Juni**, 20 Uhr, im Stadttheater Konstanz. Segelnde Requisiten, durchsichtige Kühe und unfassbare Live-Videos lauern in jeder Minute dieser Reise. Orgiastische Salven und gemütliche Explosionen übersähen die übersähte Bühne. (sk)

Klaus Pommerenke aus Allensbach hat einen bemerkenswerten Bildband über die Wildtiere Kanadas geschaffen

Der Freund der weißen Bären

Wenn er von den Bären spricht, beginnen die Augen des kleinen, schmalen Mannes zu leuchten. Klaus Pommerenke schildert, wie die majestätischen Tiere an den Lachsflüssen Kanadas nach Beute fangen. Wie die Jungen unbekümmert spielen. Und dass es eine seltene genetische Besonderheit ist, die dafür sorgt, dass jedes zehnte Bärenbaby in den Küsten-Regenwäldern zwischen Vancouver und der Grenze zu Alaska weiß auf die Welt kommt. „Weiße Schwarzbären“, sagt Pommerenke, „das ist doch der Wahnsinn.“ Und der Allensbacher schiebt gleich noch eine Geschichte der Eingeborenen nach, die eine sehr poetische Erklärung dafür haben, warum die Bären denn nun weiß sind.

In ganz Deutschland gibt es wohl nur wenige Menschen, die sich im Thema so gut auskennen wie Pommerenke – und darum hat er auch einen bemerkenswerten Bildband zum Thema geschaffen, der in diesen Tagen im renommierten Haupt-Verlag erschienen ist. Nicht nur die Texte stammen von dem Allensbacher, sondern auch die fantastischen Fotos. Sie sind mit ganz wenigen Ausnahmen alle in freier Wildbahn entstanden, Pommerenke und seine Frau waren wochenlang auf höchst abenteuerliche Art zu Fuß und im Kajak unterwegs, im Zelt haben sie mitten zwischen den Bären gewohnt. Angst? Ja, sagt Pommerenke, einmal habe ein Grizzly seine Frau verfolgt, habe es sich dann aber noch einmal anders überlegt. „Bären“, so ist er nach mehr als 15 Jahren Beschäftigung mit den Tieren und ihrem Lebensraum überzeugt, „sind keine Feinde der Menschen.“

Aber die Menschen, und das ist der bittere Teil seiner kanadischen Reise- und Forschungserlebnisse, sind Feinde der Bären. Sie nehmen ihm den Lebensraum, indem die weltweit einmaligen Wälder unvermindert abholzen. Indem uralte Bestände durch moderne Baumfarmen ersetzt werden. Indem bisher völlig naturbelassene Seen zu Giftmüllkippen für Chemiekalienreste aus dem Bergbau umfunktioniert werden. Hier wird Pommerenkes Buch dann auch schmerzhaft – Autor und Verlag muten den Lesern eine Reihe von Bildern zu, die nicht nur romantischen Naturfreunden die Tränen in die Augen treiben können. Auch mit den großen Umweltschutzorganisationen legt sich Pommerenke an und wirft ihnen vor, ihre Prinzipen für ein lächerliches bisschen Einflussnahme über Bord geworfen zu haben.

In freier Wildbahn: Ein weißer Bär in British Columbia, wie ihn Klaus Pommerenkes bemerkenswertes Buch zeigt.

Der mit den Bären lebt: Klaus Pommerenke aus Allensbach, hier unterwegs im Westen Kanadas zu den Lebensräumen der seltenen weißen Bären in der kanadischen Provinz British Columbia. Vor wenigen Wochen ist sein Buch erschienen. BILDER: POMMERENKE

Doch auch Verbündete im Kampf für einen natürlichen Lebensraum von Bär, Wolf oder Luchs hat Pommerenke gefunden: die Eingeborenen, die er „first nations“ nennt, die Völker, die zuerst da waren. Sie seien es, die gegen die „sinnlose und unethische Trophäenjagd“ eintreten, die um die komplizierten Zusammenhänge im ökologischen Gleichgewicht wissen. Wie fragil dieses Miteinander ist, zeigt Pommerenke im Gespräch an einem Beispiel. Wenn der Mensch Talhänge abholzt, kann der Regen den weichen Waldboden abtragen, die feinen Sedimente werden ungebremst in die Flüsse eingetragen. Dort ersticken sie den Laich der Lachse, die Bären finden keine Nahrung mehr. „In der offiziellen Politik Kanadas“, so die Folgerung des Allensbacher Autors, „geht Ökonomie klar vor Ökologie.“

So hat er mit seinem Buch nicht nur das Ziel, Tier- und Naturfans eine Freude zu machen. Nichts wünscht er sich mehr, als dass ein US-amerikanischer oder kanadischer Verlag den Mut aufbringen möge, sein Buch auf Englisch zu verlegen. Seine Leser bittet er, jene Kräfte zu unterstützen, die im Westen Kanadas für einen nachhaltigen Tourismus eintreten und sich den Artenschutz auf die Fahnen geschrieben haben. Und die Angst schrieb mit an dem Buch: Auf keinem der Bären-Fotos ist so viel Umgebung zu sehen, dass der Standort der Kamera deutlich würde. Denn sonst, so Pommerenkes durch viele Erfahrungen begründete Angst, würden die unliebsamen Wildtiere schnell geschossen und ein Argument für den Erhalt der Wälder mit dem Gewehr aus der Welt geschafft.

Jetzt ist das Buch fertig, Klaus Pommerenke geht in Allensbach seinem Alltagsberuf bei den Schmieder-Kliniken nach. Dort kümmert er sich um schwer kranke Patienten – da, sagt er, ist ein Ausbruch in die Welt der Bären doppelt wichtig. Gleichzeitig nimmt er die Sensibilität und das Denken in Zusammenhängen vom Bodensee mit nach British Columbia. Schon bald wieder, denn das Buch, sagt Pommerenke, soll kein Ende sein, sondern ein Zwischenschritt. Auf dem Weg in eine Welt, die auch den weißen Bären ihr Recht lässt. Auch deshalb haben er und der Verlag darauf geachtet, dass nicht eine Faser im Papier, auf das „Der Regenwald der Weißen Bären“ gedruckt ist, aus Kanada oder einem anderen Urwald der Welt kommt.

JÖRG-PETER RAU

Klaus Pommerenke: „Der Regenwald der weißen Bären“. Verlag Haupt. 232 Seiten mit vielen Fotos. ISBN 978-3-258-07476-4, im Buchhandel und in Konstanz im Fotoladen „Lichtblick“ am Augustinerplatz erhältlich für 29,90 Euro.

Die musikalische Größe eines Gentleman

Jazz im Kulturzentrum: Patrick Manzecchi holt Saxophon-Koryphäe **Scott Hamilton** nach Konstanz

Ein Meister des Saxophons zu Gast bei „Jazz im Kulturzentrum“: Patrick Manzecchi brachte Scott Hamilton nach Konstanz. BILD: POSTIUS

Man durfte gespannt sein, wen der Konstanzer Schlagzeuger Patrick Manzecchi diesmal in seine Reihe „Jazz im Kulturzentrum“ geladen hatte. Mit Scott Hamilton, Jahrgang 1954, war diesmal eine amerikanische Koryphäe des Saxophons zu Gast. Hamilton, ein Gentleman der alten Schule, gewann das Publikum durch sein überzeugendes Klangspektrum, seine Souveränität und durch die Kompositionsauswahl aus dem „Great American Songbook“. Ihm gelang es scheinbar mühelos, seine Erfahrung, die er an der Seite von Benny Goodman, Woody Herman und Roy Eldridge sammeln konnte, auf der Bühne mit den Musikern zu teilen.

Das Quartett traf sich in dieser Zusammensetzung zum ersten Mal. Leichtläufig, feinperlig und sehr sensibel in die Gruppe gespielt, das Piano vom Stuttgarter Pianisten Thilo Wagner. Das Spiel des Organisatoren und Schlagzeugers Patrick Manzecchi war bei diesem Konzert von besonderer Qualiät: wie immer inspiriert und konzentriert – aber es war eine Intimität mit der Musik und zu der Gruppe zu spüren, die vermuten lässt, dass er sich in dieser Musik zu Hause fühlt. Der noch junge Kontrabassist Jean-Philippe Wadle aus Mannheim kann noch weiter an Erfahrung gewinnen. Sein Talent ist aber jetzt schon deutlich spürbar. Ein wunderbares Konzert vor vollem Haus mit einem begeisterten Publikum aus der Konzertreihe Manzecchis, die die Stadt Konstanz finanziell unterstützt. (pos)

MUSEEN

Im Konflikt mit dem Vatikan

Hätte man vor Ort entscheiden dürfen, wäre Wessenberg Bischof von Konstanz geworden – der Vatikan wollte das nicht. Bürger wie Karl Zogelmann setzten dem böhmischen Kirchenkritiker Jan Hus ein Denkmal. Pläne, Katholiken und Protestanten gemeinsam in die Schule zu schicken, gipfelten in der Exkommunikation des Bürgermeisters Max Stromeyer. Und nach dem zweiten Vatikanischen Konzil gehörten zeitweilig mehr als die Hälfte der noch ganz überwiegend katholischen Konstanzer der Altkatholischen Kirche an, die die Unfehlbarkeit des Papstes bis heute ablehnt.

Bei einer Führung durch das Rosgartenmuseum mit dem Historiker David Bruder heute um 16 Uhr werden einige dieser „Querköpfe“ vorgestellt.

LITERATUR

„Der große Durchbruch wird überbewertet“

Björn Kern, Träger des Konstanzer Kulturförderpreises, spricht über seine Literatur und Oropax

Hin und wieder greift Björn Kern während der Arbeit auf Oropax zurück. Das wäre nicht weiter ungewöhnlich, wenn der 31-Jährige seine Brötchen zum Beispiel mit einem Presslufthammer verdienen würde. Doch sein Arbeitsplatz ist gleichzeitig seine Wohnung. Björn Kern ist der amtierende Träger des Konstanzer Förderpreises für junge Künstler in der Sparte Literatur. Um sich auf das Schreiben seiner Bücher zu konzentrieren, schottet sich das junge Talent von allen störenden Einflüssen ab. Als Björn Kern noch im Petershauser Park in Konstanz wohnte, schloss er sich in seine Wohnung ein, ließ die Rolladen herunter und benutzte Gehörschutz, um sich nicht durch das Klappern lauter Absätze oder die scheppernde Müllabfuhr ablenken zu lassen.

Der Privatmensch Kern steht in starkem Kontrast zum einsiedlerischen Arbeitsmenschen. „Ich liebe es, neue Menschen und Städte kennenzulernen und treffe mich sehr gerne mit Freunden auf ein Bier“, antwortet Kern auf die Frage nach seinen Hobbys. Radeln und laufen am Wasser und in Parks zieht er dem Bummeln in vollen Innenstädten vor, weshalb Kern die Zeit in Konstanz in guter Erinnerung behalten hat. „Die Zeit am See war sehr schön. Mit dem Rad habe ich die Schweiz und den Seerücken erkundet“, sagt der Autor. Da es für ihn undenkbar ist, für lange Zeit am selben Ort zu wohnen, entschied sich Kern im Spätsommer 2008 für ein Leben im südbadischen Schopfheim und in Berlin.

Neben der Finanzspritze von 1500 Euro, die der Förderpreis mit sich bringt, freut sich Kern auch über die Verbindung zu seinem früheren Wohnort. Sein neuer Roman spielt ebenfalls in Konstanz. Kern verarbeitet darin die Erfahrung, dass seine Generation häufig langweiliger und angepasster lebt als deren Eltern. „Junge Leute in meinem Alter haben oft nur ihren Abschluss und die Karriere im Kopf. Die Eltern hatten da meistens interessantere Biographien“, sagt Kern. Sein neues Buch, das im Frühjahr nächsten Jahres erscheinen soll, handelt konkret von einem „Casanova“, dessen Sohn ein angepasster Spießer ist. „Das umgedrehte Klischee also“, so der Autor über sein neues Buch.

Kern legt Wert darauf, mit einfacher Sprache komplizierte Inhalte zu beschreiben. Nach seinem Zivildienst in einem psychiatrischen Pflegeheim thematisierte er in drei Büchern den Umgang mit Krankheit und Alter bishin zur Sterbehilfe. Kern bedient sich stets einer schlichten Sprache, die vom Leser verstanden werden soll, distanziert sich jedoch von „Hallodrithemen“, wie er selbst sagt. Ein künstlerisches Vorbild hat der junge Autor nicht, da er es vermeiden möchte, für viele Jahre auf eine bestimmte Richtung festgelegt zu sein. „Ich schätze andere Künstler, will aber eigenständig bleiben“, betont der 31-Jährige.

In nicht allzu ferner Zukunft blickt Björn Kern auf zehn Jahre im Literaturgeschäft zurück. Seit 2001 hat der Autor schon viele Erfahrungen gesammelt, wie der Betrieb funktioniert. „Bestseller sind nicht unbedingt die besten Bücher und werden teilweise gehypt. Dagegen sind unbekanntere Werke oftmals wahre Meisterstücke“, berichtet der 31-Jährige aus eigener Erfahrung. Nicht zuletzt aufgrund dieses Wissens sieht der Preisträger gelassen in die Zukunft. „Ich habe einen tollen Verlag und wenn ab und zu ein Stipendium drin ist und ich regelmäßig ein Buch rausbringe, dann bin ich absolut glücklich“, sagt Kern und fügt hinzu: „Der große Durchbruch wird überbewertet!“ (buf)

Entspannung am Wasser: Björn Kern, der amtierende Träger des Konstanzer Förderpreises, genoss seine Zeit in Konstanz. BILD: BUF